

Gedanken zum Volkstrauertag 2020

75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges Gedenken, Erinnerung, Mahnung

Die Corona-Pandemie hat uns allen eine völlig unerwartete, für viele schwere Prüfung auf-erlegt und – wie es vielfach heißt – vor „eine der größten Herausforderungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges“ gestellt.

Der Volkstrauertag in eben diesem Krisenjahr 2020 gibt damit umso mehr Anlass, das Augenmerk zurück auf das Jahr 1945 zu richten. Diese rückblickende Perspektive trägt gegebenenfalls dazu bei, die individuelle Sicht auf die aktuellen Ereignisse zu verändern und deren historische Einordnung anzupassen. Fast sechs Millionen Menschen in unserem Land sind 80 Jahre und älter. Viele von ihnen könnten berichten, wie vergleichsweise begrenzt die heutige Krise ist, die uns als epochaler Einschnitt erscheint.

Vor 75 Jahren, am 8. Mai 1945, endete mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht der Zweite Weltkrieg in Europa.

Noch einen Monat zuvor, am 9. April 1945, wurden zahlreiche Widerstandskämpfer hingerichtet. In Flossenbürg, Berlin-Plötzensee, Dachau und andernorts. Es waren Menschen aus allen politischen Gruppen und Schichten des Volkes – Soldaten, Arbeiter, Geistliche, Adlige: Unter ihnen Hans Oster, Wilhelm Canaris, Ludwig Gehre, Karl Sack, Dietrich Bonhoeffer, Ewald von Kleist, Georg Elser.

Erst nach den verheerenden Abwürfen von Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki schwiegen auch in Asien am 2. September 1945 die Waffen.



Waldfriedhof Halbe (Brandenburg), größte Kriegsgräberstätte im Inland, hier ruhen ca. 21.000 Tote des Zweiten Weltkrieges und ca. 5.000 Tote des NKWD-Speziallagers Nr. 5 Ketschendorf. Foto: Volksbund / O. Breithaupt

- Der Zweite Weltkrieg dauerte sechs Jahre und zwei Tage.
- 2.194 Tage bzw. 52.641 Stunden.
- In jeder Stunde verloren durchschnittlich 1.139, in jeder Minute 19 Menschen gewaltsam ihr Leben.

Die ungeheuerlichen Ausmaße und Folgen dieses von Deutschland ausgegangenen Angriffskrieges sind einzigartig in der Geschichte: Über 60 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte von ihnen Zivilisten, verloren ihr Leben durch kriegerische Handlungen, Völkermord in Lagern konzentrierten Grauens, Bombardierung, Flucht, Vertreibung und Verschleppung. Etwa 6,3 Millionen Deutsche starben. Keine Familie blieb von den Auswirkungen des Krieges verschont.

Gedanken zum Volkstrauertag 2020

Die Corona-Pandemie verhinderte heuer ein öffentliches Gedenken an die Befreiung der Konzentrationslager und im Mai an das Ende des Krieges weitestgehend. 1945 ist aber zweifelsohne ein Epochenjahr, das für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zum Fall der Mauer 1989 und dem Ende des Kalten Krieges bestimmend war und bis in die Gegenwart nachwirkt.

Mit dem rückblickenden Wissen, dass die militärische Niederlage und Besetzung Deutschlands durch die Alliierten die Voraussetzung für das Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft war und letztlich 1949 in die Gründung unserer freiheitlich-demokratisch verfassten Bundesrepublik mündete, ist der 8. Mai als ein „Tag der Befreiung“ zu werten. Ein Tag der Befreiung war es vor allem für all jene, die vom NS-Terrorregime verfolgt worden waren. Insbesondere für die Insassen der Konzentrationslager, der Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlager und der Gefängnisse. Ein Tag der Befreiung war es für die Menschen, deren Länder durch deutsche Truppen besetzt und unterdrückt worden waren und für jene, die Widerstand gegen das Regime geleistet hatten. Zudem waren viele Menschen, unabhängig davon, welche Haltung sie bisher gegenüber dem Nationalsozialismus eingenommen hatten, erleichtert, dass der Krieg und das damit verbundene Leid und die Todesangst endlich ein Ende gefunden hatten.

Doch Krieg ist nicht an einem Tag vorbei: Der 8. Mai brachte für viele Deutsche den Beginn einer ungewissen und leidvollen Zukunft – den Weg in die Kriegsgefangenschaft, die je nach Gewahrsamsmacht viele Jahre unter menschenverachtenden Bedingungen andauern konnte und für Hunderttausende den Tod bedeutete oder aber die Flucht und Vertreibung aus der Heimat.

Mit der sowjetischen Sommeroffensive 1944 fing es an. Im Winter 1945 flohen die Massen vor der

heranrückenden Roten Armee. Man kennt die Bilder von Trecks im tiefen Schnee. Mütter, die Kinder übers zugefrorene Haff zerrren, tote Pferde im Graben, zurückgelassene Erfrorene. Eine Zeitzeugin erinnerte sich im Deutschlandfunk an weinende, verzweifelt herumirrende Kinder auf der Suche nach ihren Müttern. *„Das höre ich heute noch: Mutti, liebe Mutti, wo bist Du? Das war in der Nähe von Königsberg: Mutti, liebe Mutti.“*

Nachdem Ostpreußen bereits eingeschlossen war, brachte die deutsche Kriegsmarine ab Ende Januar 1945 bis Mai des Jahres zwei Millionen Menschen nach Dänemark und Schleswig-Holstein. Auch nach Bayern kamen fast zwei Millionen Menschen. Hier wurden die Sudetendeutschen zum sog. „vierten Stamm“ neben Altbayern, Franken und Schwaben. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dem Freistaat zu Wachstum und Wohlstand zu verhelfen.

Für viele Deutsche, nicht nur, aber insbesondere in den von sowjetischen Truppen besetzten Landesteilen, bedeutete das Kriegsende eine Zeit voller Hunger, Entbehrungen und willkürlicher Gewaltakte, eine Zeit der Recht- und Schutzlosigkeit. Zudem wurde für die Menschen in der späteren sowjetischen Besatzungszone die nationalsozialistische Terrorherrschaft fast nahtlos durch eine kommunistische Diktatur stalinistischen Zuschnitts abgelöst. Stalin unterzog den späteren Ostblock einer gnadenlosen Sowjetisierung.

2,8 Millionen Tote auf 832 Kriegsgräberstätten des Volksbundes weltweit und 167.000 Kriegstote verschiedener Nationen auf Friedhöfen in Bayern, erinnern uns an den hohen Preis, den die Menschheit zahlen musste.

Das Gedenkjahr 2020 ruft die schrecklichen Folgen von Krieg und Gewaltherrschaften, aber auch die Leistungen der Verständigung und Annäherung ins Bewusstsein: Vor 70 Jahren legte der französische Außenminister Robert

Schuman mit einer Erklärung den ersten Grundstein für unsere heutige europäische Integration. Vor 50 Jahren wurden mit den Verträgen von Moskau und Warschau die Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn vorangebracht, vor 30 Jahren wurde Deutschland wiedervereinigt.

Wir wissen aus der psychologischen Forschung, dass Krieg und Gewaltherrschaft sich über mehrere Generationen als Trauma fortsetzen können. Nach der Kriegsgeneration, die die Schrecken erlebt hat und darüber oft verstummt ist, haben deren Kinder den Schmerz der Eltern gespürt, oftmals ohne, dass darüber gesprochen wurde. Die Enkelgeneration wiederum stellt Fragen und forscht nach. Die nunmehr vierte Generation tut sich mitunter schwer, die Relevanz der 75 Jahre und länger zurückliegenden Ereignisse für ihr eigenes Leben zu erkennen. Auch und gerade diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen möchten wir mit unserer Schul- und Bildungsarbeit ansprechen.

Die Menschen in weiten Teilen Europas haben sich an ein Leben in Freiheit, Demokratie und Frieden gewöhnt. Die kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und das Bewusstsein für die zerstörerische Natur von Nationalismus und Protektionismus verflüchtigt sich. Der Verlust der Erinnerung ist eines der schwersten und heimtückischsten Übel unserer Zeit. Man sollte nicht einen ungeheuerlichen Krieg überlebt oder die Willkür einer Diktatur erlebt haben müssen, um die Friedenskraft und die Rechtsstaatlichkeitsgarantie der Europäischen Integration wertzuschätzen.

Kriege sind keine Naturkatastrophen, sie brechen nicht aus. Sie werden gemacht. Durch Feindbilder, autoritäre Denkmuster und Propaganda werden sie vorbereitet. Seit 1945 sind weitere Millionen von Toten zu beklagen. Das *Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung* zählte alleine für 2019 weltweit fast 200

gewaltsam ausgetragene zwischen- und innerstaatliche Konflikte, die mit unendlich großem menschlichen Leid, mit Flucht und Vertreibung einhergehen.

Seit 1992 haben 114 Soldaten der Bundeswehr ihr Leben in Ausübung ihres Dienstes im Ausland verloren. Sie sind eingeschlossen in unser heutiges Gedenken. Ihren Familien gelten unser Mitgefühl und unsere Anteilnahme.

Heute, über 100 Jahre nach seiner Gründung im Jahr 1919, versteht sich der Volksbund als ein anerkannter und moderner Akteur der Erinnerungs- und Gedenkkultur, der durch Fürsorge für die Gräber und durch Angehörigenbetreuung sowie durch Gedenk- und Bildungsarbeit die Erinnerung an die Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft wachhält, ihren Tod als Auftrag zu Friedens- und Versöhnungsarbeit begreift und so seinen Beitrag zur Förderung des europäischen Gedankens leistet.

Frieden ist keine Selbstverständlichkeit. Wir müssen diese Einsicht weitergeben an jene, auf die es morgen ankommt. Auch deshalb sind wir hier – heute am Volkstrauertag. Die Botschaft, die uns dieser Tag mit auf den Weg gibt, ist eindeutig und spiegelt sich in der Devise des Volksbundes wider:

Gemeinsam für den Frieden.

Jörg Raab

Download:

www.volksbund.de/bayern/bayern-aktuell.html

Weitere Infos: www.volkstrauertag.de

www.volksbund.de/mediathek/mediathek-detail/gedanken-zum-ende-des-zweiten-weltkrieges.html#

Totengedenken

Wir gedenken heute der Opfer von Krieg und Gewalt:

der Soldaten, die in den beiden Weltkriegen gefallen, ihren Verwundungen erlegen, in Gefangenschaft gestorben oder seither vermisst sind,

der Männer, Frauen und Kinder aller Völker, die durch Kriegshandlungen ihr Leben lassen mussten.

Wir gedenken

derer, die im Widerstand, die um ihrer Überzeugung oder ihres Glaubens willen Opfer der Gewaltherrschaft wurden, und derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken

der Männer, Frauen und Kinder, die in der Folge des Krieges auf der Flucht oder bei der Vertreibung aus der Heimat und im Zuge der Teilung Deutschlands und Europas ihr Leben verloren.

Wir gedenken

der Bundeswehrsoldaten und anderer Einsatzkräfte, die in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben ließen.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,
um die Opfer sinnloser Gewalt, die bei uns Schutz suchten.

Wir trauern

mit den Müttern und mit allen, die Leid tragen, um die Toten.

Doch unser Leben gilt der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und auf Frieden in der Welt.